

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 86 (1960)  
**Heft:** 49

**Rubrik:** Der Rorschacher Trichter

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

## Was ich noch sagen wollte...

Leute, die mit mir zusammenarbeiten, sind geplagte Menschen. Fragen Sie den Mächler Franz, er wird es Ihnen bestätigen.

Auch der Zarli Carigiet kann ein Lied davon singen. Desgleichen der Walti Morath, der Kaspar Gisler, der ...

Hat jemand ein Telephonbuch zur Hand?

Um es kurz zu machen: es ist nicht mein Charakter, der es den Leuten so schwer macht.

Es sind auch nicht meine Launen. Es ist schlicht und einfach meine Unzuverlässigkeit.

Ich kann einfach nicht pünktlich sein.

Wenn ich dem Zarli ein Chanson auf den 24. November verspreche, dann bekommt er es frühestens am 25.

Am 25. Dezember.

Und wenn ich mit dem Walter Roderer ein Rendez-vous abmache, dann kommt einer von uns beiden a) überhaupt nicht, b) einen Tag später, c) eine Stunde später, d) dreißig Minuten zu spät.

Zu spät kommt einer auf jeden Fall. Ich weiß manchmal selbst nicht, wie es mir immer wieder gelingt.



Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar...

...Ist Musik im Bund der Dritte, wird sie zum Palaste gar.

Klar und rein durch

TELEPHON-  
RUNDSPRUCH

Tatsache ist, daß ich es bis heute noch immer geschafft habe. Noch immer brachte ich es fertig, zur Unzeit zu sein.

Und zwar ohne besondere Anstrengung.

Ich muß ein besonderes Talent dafür haben.

Haben Sie gefragt, warum ich solcherart in Selbst-Anklage mache? Nun: ich mache gar nicht in ihr. Ich mache in Koketterie.

Das Bejammernwerteste an der ganzen Sache ist nämlich, daß mich meine Unzuverlässigkeit kaum bis überhaupt nicht betrübt.

Und wenn schon dann nur ganz punktuell.

Wo andere den großen Knigge haben, da habe ich ein moralisches Pausezeichen.

Zu diesbezüglicher Reue fehlt mir jegliche Begabung. Ich vergesse den Schmerz über eine Abmachung für gewöhnlich genau so, wie ich die Abmachung selber vergessen habe. Ich bin unzuverlässig genug, mir nicht einmal regelmäßige Vorwürfe wegen meiner Unregelmäßigkeiten zu machen.

Und trotzdem: manchmal – sehr selten – fühle ich jene gewisse Mischung aus Flauheit im Magen und Scham-Röte im Kopf, die wohl als körperliche Konsequenz eines seelischen Unbehagens namens Reue aufzufassen ist.

Manchmal tut es mir tatsächlich leid, etwas nicht erledigt zu haben. Gefühle dieser Art suchen mich – paradoxe Weise – sogar regelmäßig heim.

Genauer gesagt: regelmäßig gegen Ende des Jahres.

Wenn von zwölf Monaten nur noch ein einziger, schäbiger übriggeblieben ist, pflege ich eine Bestandesaufnahme des Jahres vorzunehmen.

Da kommt dann allerlei Unerledigtes an das unbarmherzige Licht des – glücklicherweise – bereits kurz gewordenen Tages.

Da häuft sich Versäumtes, Ver-

schlampetes, Vergessenes, Beiseite-Geschobenes rechts und links der Schreibmaschine.

Unter anderem sind es Blätter mit Bleistiftnotizen. In der oberen rechten Ecke solcher Zettel steht: *Them Trichter*.

Und unter diesen beiden Wörtern, die korrekterweise *Themata Trichter* lauten sollten, finden sich Schlagworte, Sätze, Wendungen, Anmerkungen, Fragen und Ausdrücke, allesamt rasch hingekritzelt und zwar in einer Schrift, die leidgeprüfte Graphologen zum Wahnsinn treiben könnte.

Es sind – Sie vermuteten richtig – Entwürfe zu niegeschriebenen Artikeln, Glossen, Cabareportagen. Möglich, daß es von Vorteil war, sie nie geschrieben zu haben.

Ich meine von Vorteil für die Leser. Möglich, daß es sogar von großem Vorteil war.

Möglich aber auch, daß ich einfach vergessen habe, mich dieser Themen anzunehmen. Möglich, daß ich auch da als Opfer der sprichwörtlichen Unzuverlässigkeit ...

Sehr möglich sogar!

Natürlich ist es jetzt zu spät. Natürlich kann ich diese Artikel nicht mehr alle schreiben.

Aber: ich kann Ihnen wenigstens beschreiben, was ich eigentlich schreiben wollte.

Da steht unter dem Stichwort *Cabareportage*, etwa *Sumpf*.

Ich muß selbst eine ganze Weile grübeln, bis mir einfällt, welchen Sumpf ich eigentlich schildern wollte. Den moralischen der Großstadt Zürich, die allmählich den letzten Verkehrs-Polizisten zum Razzia-Spezialisten umschult? Den alkoholischen, der sich insbesondere an Feiertagen ohne Kino, Theater und

Fußballmatch quer durch die Stadt und das Land breitet?

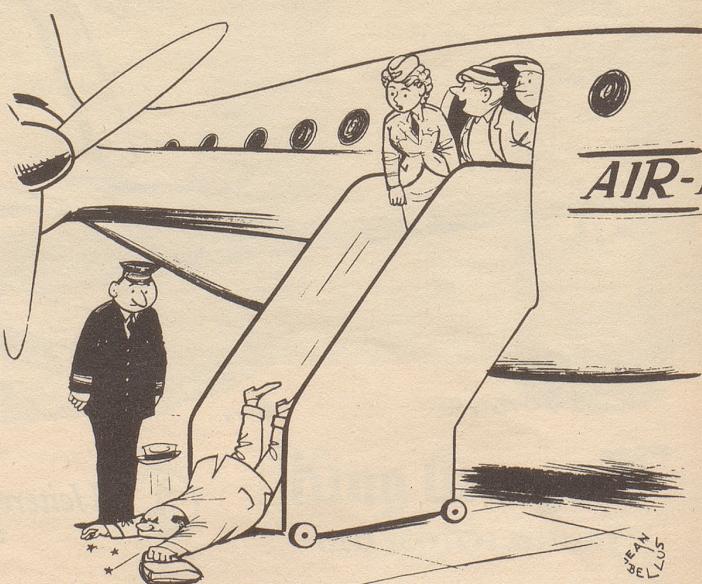
Ach nein, der Sumpf ist ein wirklicher Sumpf. So einer mit kurzem Magergras, das unter jedem Schritt quietscht und quirlt. So einer mit den Schneeflocken des Wollgrases übersät, so einer mit Teufels-Abiß und Orchis maculata und schwirrenden Libellen aus gesponnenem Glas und mißmutigem Quaken flinker Frösche und räuberischen Gelbrand-Käfern in Tümpeln und wogendem Schilf und brennendem Burgunderblut.

Einen Sumpf am Hallwiler-See, ja, den wollte ich eigentlich erzählen. Ich wollte berichten von gelben Iris, zierlichen Studentenröschen, anmutigen Rispen hoher Gräser, schillernden Käfern und dem säuerlich-herben Duft über der schwarzen Erde und der gläsernen Luft, die dastand wie eine Mauer.

Und von dem Fräulein, das mich begleitete, wollte ich wohl auch erzählen. Es wäre ein erwähnenswertes Fräulein gewesen, das schmächtige Fräulein E. mit den rötlichen Haaren und der dünnen Brille auf der sommersprossigen Nase in dem ältlichen Gesicht mit den verblüffend blauen Augen. Gärtnerin ist das Fräulein E. und einen der schönsten Gärten dieses Landes pflegt sie, aber jeden Freitag geht sie ins Moor und bückt sich nach Gräsern und Halmen und Schilf und Baldrian und Dost und verachtetem Kreuzkraut und dann geht sie wieder zurück ins Hotel und stellt die armen Blumen aus dem Moor zu den reichsten und schönsten Sträusen, die ich kenne, zusammen.

*Sumpf*, stand da ...

Es ist wahrscheinlich kein allzu großer Verlust für die zeitgenössischen



«Vor luter Freud über die glücklich Landig!»

sche Literatur, daß ich unzuverlässig war. Aber ein bißchen tut mir's doch leid. Das Moor hätte ein paar wohlwollende Zeilen verdient und das Fräulein E. wohl auch.

Uebrigens: gleich neben dem Stichwort *«Cabareportage»* steht ein anderes und das heißt *«Glosse»*. Und dahinter steht ein Titel: *«Schnecken nach Schweizer-Art»*.

Was sollte das wohl bedeuten?

Ach ja, das hätte eine ziemlich angriffige Sache werden sollen. Eine über die helvetische Untugend zwar alles zu tun, aber alles erst zu spät zu tun.

Ich wüßte da einige treffliche Beispiele:

a) Straßen-Tunnel durch den Gottard. Wird zwar eines schönen Tages trotzdem gebaut werden. Fragt sich nur, ob er dann noch nötig ist, oder ob sich die deutschen Italien-Fahrer dann bereits an den Umweg um die Schweiz gewöhnt haben werden.

b) Gesetz gegen den Boden-Erwerb durch Ausländer. Gesetz wird zwar kommen (ist bereits gekommen!), aber wann immer es kommen wird – es kommt zu spät.

c) Ein modernes Kampf-Flugzeug für die Armee. Wird zwar angeschaut, ausgewählt, getestet, begutachtet und sicherlich eines schönen Tages dann auch angeschafft werden. Dann, wenn es bereits vom nächsten Typ des gleichen Types überholt sein wird.

d) Hilfe an Entwicklungs-Länder. Wird zwar gewährt werden, aber erst wenn man die Entwicklungs-Länder mit der Lupe suchen muß. Wenn man kostspielige Kommissionen quer durch die Welt schicken muß, um noch ein Land dieser Art aufzuspüren.

Warum habe ich nicht über die *«Schnecken nach Schweizer-Art»* geschrieben? – Ach ja, ich war nicht ganz sicher, woran es liegt, daß wir immer ein bißchen hinter der Entwicklung herhinken. An unserer grundsätzlichen Vorsichtigkeit? An einem Pionier-Geist, der unter die Räder satten Konjunktur-Denkens gekommen ist? An der grundsätzlichen Schwerfälligkeit der Demokratie? An der zusätzlichen Schwerfälligkeit der Bürokratie? An der Angst vor dem Wagnis?

Es ist besser, sich nichts vorzumachen: ich habe ganz einfach vergessen, die Glosse zu schreiben.

Sie ist unter's Eis geraten, und zwar genau so wie jene über die unbewachten Bahnübergänge.

Du liebe Zeit, ein paar bitterböse Worte gegen den Mord auf Schienen wären doch eigentlich überfällig gewesen.

Es wären da allerhand Spalten ge-

gen die Spalten unseres Staates anzubringen gewesen.

Man hätte auch Vergleiche anstellen können.

Man hätte darauf hinweisen können, daß sie vor drei oder vier Jahren verletzende Kühler-Figuren verboten haben. Und man hätte ausrechnen können, daß alle diese Kühlerhauben zusammen auch nicht entfernt so mörderisch waren wie die fehlenden Bahnschranken.

Kleine Preisfrage: warum wurden die Kühler-Figuren verboten und nicht die unbewachten Bahnübergänge?

Antwort: das Verbot der Kühler-Figuren kostete den einfachen Bürger Geld, ein Verbot unbewachter Bahn-Uebergänge würde den Bund Geld kosten.

Wäre allerdings noch ein bißchen weiterzufragen.

Etwa: wie teuer ist dem Bund sein Bürger?

Und: sind 120 Tote im Jahr überhaupt mit Geld zu bezahlen?

Wirklich: über die unbewachten Bahn-Uebergänge hätte man ein paar gar sehr böse Worte verlieren sollen.

Ja, und dann wäre da eigentlich auch noch etwas über den Fernseh-Entscheid des Bundesrates zu schreiben gewesen.

Vor allem über die Tatsache, daß er diesen Entscheid mit einer *«Wegleitung»* für die Rundspruchgesellschaften koppelte.

Einerseits sagte der weise Herr Gesamtbundesrat da etwa, Zürich sei als Fernseh-Standort besonders geeignet, weil es so zentral liegt und über die größten Programmquellen verfügt und überhaupt. Und anderseits soll doch nur noch ein Radio-Studio vorhanden sein und zwar in Basel.

Kleine Frage: muß ein Radiostudio nicht zentral liegen?

Und: wie ist das mit den Programm-Quellen?

Ich habe gar nichts dagegen, daß



Kompromiß

das Studio Basel zum Landesstudio für die deutsche Schweiz werde.

Aber ich habe etwas gegen mangelhafte Begründungen.

Und noch etwas zu diesem Punkt: in dem Wochen-Rückblick für die Schweizer im Ausland sagte Peter Dürrenmatt, man habe in den Radiostudios beschlossen, vorerst nichts über diese Koppelung von Fernseh-Entscheid und die Neuordnung beim Radio zu sagen.

Ich frage ganz schüchtern: wer hat das beschlossen?

Sollte sich, eventuell, vielleicht, möglicherweise im geheimen Anhang zur Wegleitung des Bundesrates auch noch eine Wegleitung für die Studios befunden haben? Eine Wegleitung bezüglich der Wegleitung?

Ach ja, unter dem Stichwort *«Fernseh-Entscheid»* hätte sich einiges erwähnen lassen.

Ich werde nicht darüber schreiben. So wenig wie über die Stichworte *«Geistige Landesverteidigung»*, *«Die herrschende Klasse»*, *«Anfang»*, *«Stiefmutter Helvetia»*, *«Der Mann, der den Geschmack erfand»* und *«Da capo»*.

Unter *«Geistige Landesverteidigung»* steht schlicht: *«Hundert Millionen fürsüdafrikanische Occasions-Tanks aber kein Geld für neues Soldaten-Liederbuch»*.

Unter *«Herrschende Klasse»*: wie finde ich ein Dienstmädchen und wie bringe ich es fertig, ein freier Mensch zu bleiben, wenn ich trotzdem eines gefunden habe?

Was übrigens gerade dieses Dienstmädchen anbelangt: da gibt es eine hübsche Geschichte, die sogar noch wahr ist. Der erste Preis einer Tombola in München bestand neulich in einem Dienstmädchen!

Du liebe Zeit, wie wünschte ich mir, gewonnen zu haben.

Weil ich nämlich dringend eines brauche.

Es kann siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, einundzwanzig, ein-

unddreißig, einundvierzig undso weiter Jahre alt sein.

Es darf blond, braun, schwarz, grau, grün, violett und ein weiblicher Yul Brynner sein.

Es darf aus Frankreich, Italien, Neuseeland, Indien, Pakistan, Hawaii, Grönland oder Stein a/Rhein sein.

Es darf hübsch, häßlich, wunderschön, abstoßend sein.

Es darf der Sophia Loren gleichen oder dem Charles Laughton.

Es darf ein bißchen eigen sein.

Es darf mir mit dem Finger drohen wenn ich zu spät heimkomme. Es darf mich ausschelten, wenn ich nicht aufesse. Es darf sogar schimpfen, wenn ich zuviel esse.

Es darf alles.

Es darf nur eines nicht: länger auf sich warten lassen!

(Ich habe schon an ein Inserat gedacht? Etwa so: Junger Mann sucht Dienstmädchen mit allerhöchsten Ansprüchen. Scheut – außer Heirat – vor nichts zurück.) – Glauben Sie, ich finde eines? Oder noch besser: könnten Sie mir da irgendwie behilflich sein? Ich werde dem Mädchen mein Leben weihen, es soll sich über nichts zu beklagen haben, ich werde es behüten vor allen Fährnissen des Lebens. Bin unter Umständen auch bereit, Fremdsprachen zu lernen, wenn ihm das Deutsche zu beschwerlich ist!

Uebrigens: nur eines muß das Mädchen sein – nämlich zuverlässig.

Unzuverlässig bin ich selbst!

Sie haben's ja gesehen!



**Tilsiter**

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!  
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

